

„Wie nennen Sie diese Dame? Frau von Madewell?“

„Nun ja, die Baronin von Madewell?“

„Nein, liebe Mutter! Sie ist mir ganz unbekannt; ich habe nie diesen Namen nennen hören!“

„Gleichwohl war diese Dame meine älteste Freundin,“ bemerkte die Mäthin ein wenig zerstreut.

Julie war übergücklich, daß sich hier so willkommen ein Gegenstand der Unterhaltung fand, von welchem sie hoffen durfte, er werde jede ihr etwa lästige Frage der Mutter fern halten; sie schob daher schnell einen Stuhl neben den Sessel der Mutter, schien der ihr wildfremden Baronin von Madewell die lebhafteste Theilnahme zu widmen und erkundigte sich auf das Angelegentlichste nach dieser alten Freundin ihrer Mutter, welche sie jetzt zum Erstenmale nennen hörte.

„Sie waren jederzeit sehr zurückhaltend gegen mich,“ redete sie die Mutter an, „und obwohl ich selten von Ihrer Seite kam, so weiß ich doch, so zu sagen, gar nichts von den Verhältnissen, in welchen Sie sonst gestanden haben, und selbst Ihre eignen Angelegenheiten sind mir fast ganz fremd.“

„Hast Du Zeit, Julie, eine kleine Erzählung anzuhören?“

„Ganz gewiß; wir werden jedenfalls vor drei Uhr nicht ausgehen, vorausgesetzt, daß bis dahin das Wetter günstiger wird und die Sonne hervortritt; auch hängt die Frage: ob ich ausgehen möchte, ganz von Ihren Befehlen ab.“

„Nun wohl, so höre mir zu. Es werden nun neunundzwanzig Jahre, da wohnte ein gewisser Herr Levison mit seiner jungen Frau, mit welcher er sich kurz vorher verbunden hatte, in Königsberg. Levison war ein Mann von vierzig Jahren, sehr reich, und hatte seinen Reichtum durch die eingegangene Ehe noch verdoppelt. Seine Gattin hielt man in Königsberg, ungeachtet dieser Ort reich an schönen Frauen ist, für die lieblichste Person, die es geben könne; aber die schöne Frau theilte keinesweges die heftige Leidenschaft, womit ihr Gatte ihr ergeben war; sie hatte sich mit ihm aus Gehorsam gegen die Befehle ihres Vaters verheirathet, zwar ohne Wi-

derstreben, aber auch, ohne nur entfernt in ihn verliebt zu sein; sie wußte damals eigentlich gar nicht die Wichtigkeit des Schrittes, welchen sie that, zu beurtheilen. Herr Levison war fürchterlich eifersüchtig, und da er nicht allein oft in Gesellschaft ging, sondern auch sehr häufig einen ausgesucht feinen Zirkel in seinem eignen Hause um sich versammelte, so konnte es nicht fehlen, daß die zerstörende Leidenschaft, deren ich eben gedachte, nur allzuhäufig Nahrung fand. Vorzugsweise erregte ein gewisser Baron Arthur von Madewell, ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren, voll feltener Liebenswürdigkeit und einem ungemein feinen, einschmeichelnden Benehmen, den Verdacht des eifersüchtigen Eheherrn in hohem Grade und verursachte ihm manche schlaflose Nacht; auch muß man freilich gestehen, daß der Baron von Madewell ganz dazu geeignet war, einem mißtrauischen Ehemanne das Leben sauer machen zu können, denn er war nicht allein, wie ich bereits erwähnte, schön und liebenswürdig, sondern auch geistreich und witzig, und gehörte, da er gar kein anderes Geschäft hatte, als den schönen Frauen seiner Bekanntschaft angelegentlich den Hof zu machen, zu den gefährlichsten Plagegeistern aller argwöhnischen, eifersüchtigen Ehemänner.

Der gute Herr Levison glaubte bemerkt zu haben, daß die Gefühle seiner Gattin für ihn, die wohl zu keiner Zeit besonders lebendig gewesen sein mochten, immer schwächer würden, und diese Wahrnehmung verstimmte ihn begreiflicherweise in gleich hohem Grade, als sie ihm allen Frohsinn raubte; er wurde niedergeschlagen, mürrisch, im höchsten Grade reizbar; allein zu stolz, um eine Klage laut werden zu lassen, verschluckte er längere Zeit hindurch das böse Gift, das seine Eingeweide zerfleischte, eifrig nach einer Gelegenheit trachtend, die ihn in den Stand setzen sollte, an seinem verhassten Nebenbuhler grausame Rache nehmen zu können. In dieser für den guten Levison so verhängnißvollen, gefährlichen Zeit mußte er eine unaufschiebbliche Reise nach Berlin machen, da es sich um höchst wichtige kaufmännische Geschäfte handelte, welche er durchaus Niemand Andern übertragen oder brieflich abmachen konnte, weil hier von der möglichst klugen Benutzung des Augenblickes Alles abhing. Levison entschloß sich